

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 1 (1925-1926)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Einbrecher sind nicht romantisch  
**Autor:** Müller, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065385>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Einbrecher sind *nicht* romantisch –



Von *Polizeihauptmann Dr. J. Müller*

Unsere Einbrecher sind eine geringe, auch in ihrem Beruf nicht sehr tüchtige Sorte. Es sind meistens Schweizer. Für Ausländer ist das Terrain nicht günstig. Sie kennen die Lokalverhältnisse und Lokalsitten und vor allem auch die Sprache zu wenig. Das erschwert das Auskundschaften ausserordentlich.

Die Mehrzahl der vorkommenden Einbruchdiebstähle muss auf das Konto der gewerbsmässigen Einbrecher gesetzt werden. Sie verraten in der Art und Weise ihrer Ausführung leicht den geübten « Fachmann ». Die Tätigkeit des Anfängers und Gelegenheitsdiebes ist an der mitunter geradezu stümperhaften Methode erkennbar. Für den Einbrecher bedeutet sein Gewerbe, was für den ehrlichen Berufsmann sein Handwerk. Es dient ihm zum Erwerb der für den Lebensunterhalt notwendigen Mittel. Da er aber mit dem gestohlenen Geld nie häuslicherisch umzugehen versteht, und da der Erlös aus entwendeter Ware regelmässig ausserordentlich gering ist und gelegentlich auch ein mühsamer Einbruch ohne Erfolg bleibt, muss er oft kärglich sein Dasein fristen. Günstige Gelegenheiten zu Diebstählen sind selten. Gelegentlich nimmt er vorübergehend

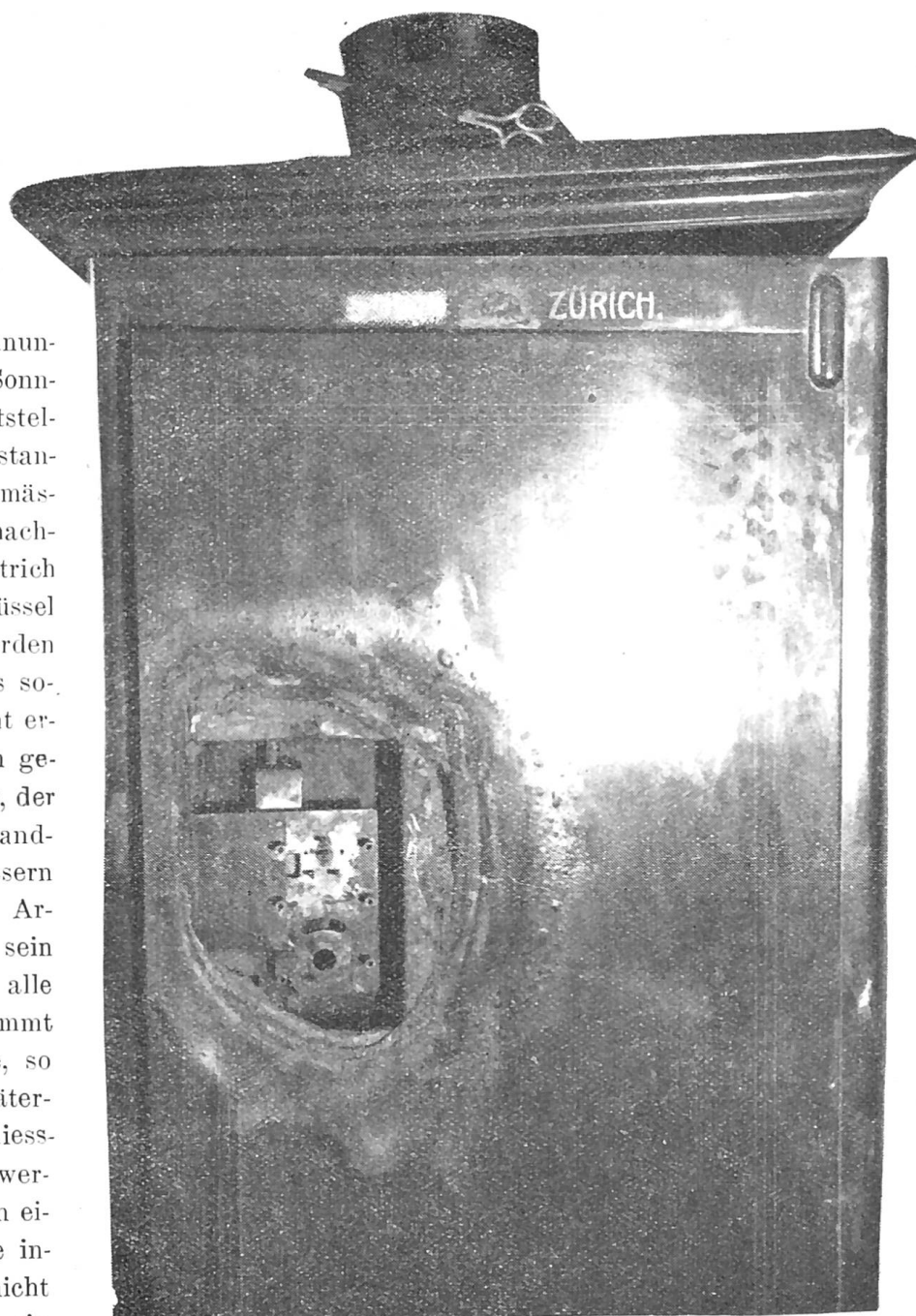
Arbeit an, um sich so über Wasser zu halten. Das Hauptmotiv zum Verbrechen aber ist gerade die fast unüberwindliche Scheu vor richtiger Arbeit. Ein flottes Leben ohne arbeiten zu müssen, das ist das Ziel solcher Leute. Wenn ihnen einmal ein grosser Betrag in die Hände fällt, dann wird die Beute in kürzester Zeit durchgebracht, schon aus der Ueberlegung heraus, dass soviel wie möglich vertan sein müsse, bevor der Arm der Gerechtigkeit eingreife.

Die Durchschnittsverbrecher sind ganz anders, als es sich das Publikum denkt. Romantisch sind sie, abgesehen von Banden junger Buben, gar nicht. Sie sind auch viel weniger intelligent und weniger mutig, als das Publikum glaubt.

Natürlich werden die Einbrüche hauptsächlich durch Männer ausgeführt. Die Frau ist schon körperlich zu derartigen Verbrechen weniger geeignet, da diese immerhin ein gewisses Mass von Gewandtheit und Körperkraft erfordern. Vor allem aber ist sie beruflich nicht vorgebildet wie zum Beispiel ein Mechaniker, Schlosser, Schreiner usw., der auf die Bahn des Verbrechens gerät. Immerhin sind auch Fälle von Einbruchdiebstahl durch Frauen bekannt. Im vergan-

genen Jahr ereigneten sich beispielsweise in der Stadt Zürich verschiedene Einbrüche in Wohnungen jeweils an Sonntagen. Die Feststellung des Tatbestandes ergab regelmäßig, dass die Gemächttüre mittels Dietrich oder Nachschlüssel aufgemacht worden sein musste, was sofort den Verdacht erweckte, dass ein geübter Einbrecher, der sich auf die Behandlung von Schlössern versteht, an der Arbeit gewesen sein dürfte. Doch alle Herrlichkeit nimmt einmal ein Ende, so auch hier. Die Täterschaft konnte schließlich festgestellt werden in der Person einer Frau. Da sie indessen selbst nicht imstande war, ein Türschloss mit Dietrich zu öffnen, war

sie auf den Ausweg verfallen, jeweils einen Schlosser aus der Umgebung beizuziehen, dem sie vorgab, sie könne nicht in ihre Wohnung hinein, da sie ihren Schlüssel verloren habe. Gutgläubig ging der um Hilfe gebetene Schlossermeister mit, öffnete geschickt die Türe, und nach



*„Ein Kapitel für sich sind die Kassenschränke...“*

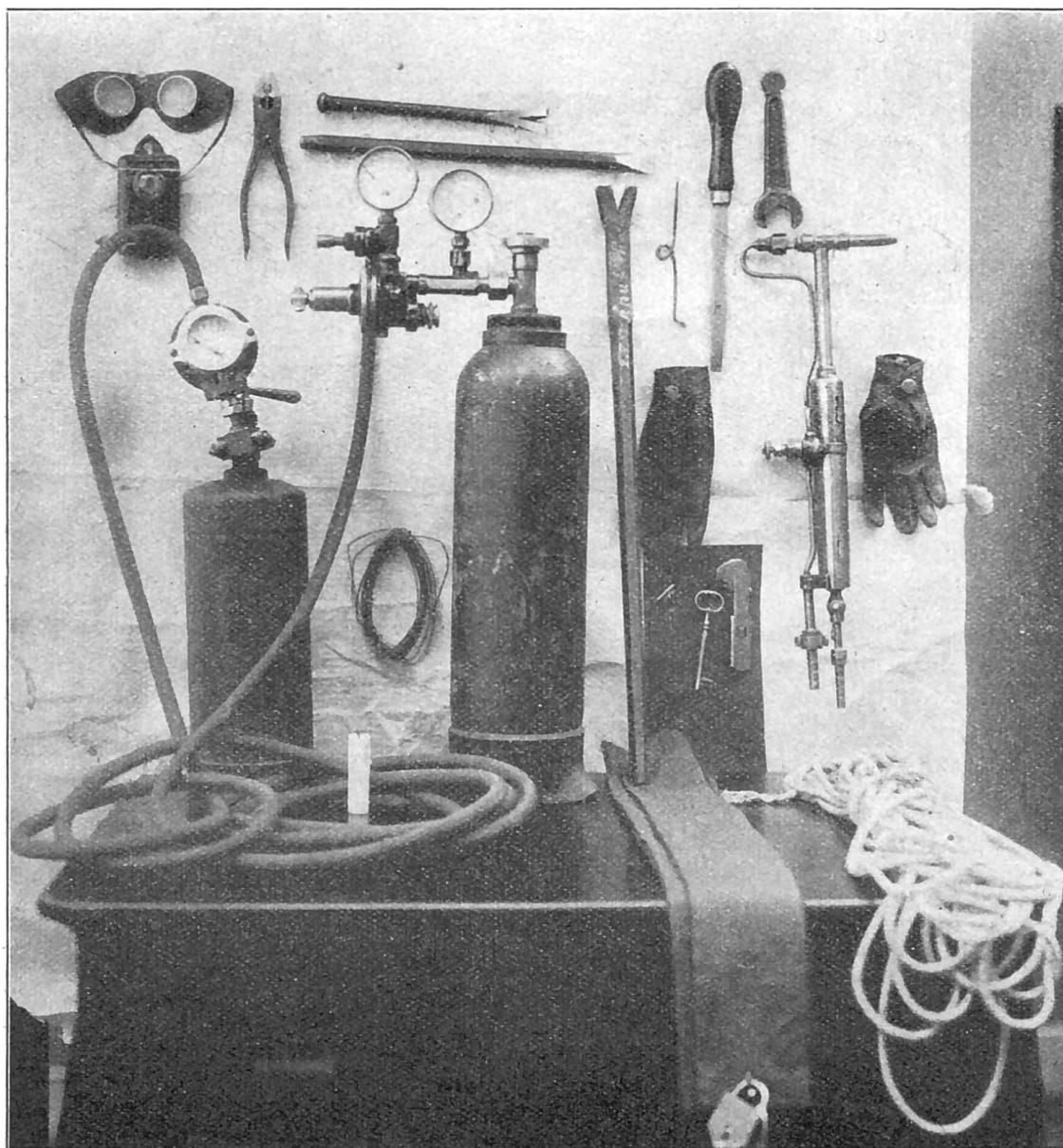
Erhalt seines Arbeitslohnes entfernte er sich, nicht ahnend, dass er einer Diebin den Weg in eine fremde Wohnung geöffnet hatte.

Wo wird eingebrochen? Selbstverständlich da, wo der Dieb keine besonderen Aufwände an Arbeit, Mühe, Zeit

und namentlich auch keine grosse Gefahr erwartet. Fast neunzig Prozent der Einbrüche sind Parterre-Einbrüche.

Der Gewohnheitsdieb richtet sich auch in der Tageszeit nach den nähern Umständen. Bevorzugt er Wohnungseinbruch, so wird er meistens des Nachts vorgehen, wenn er nicht festgestellt hat, dass

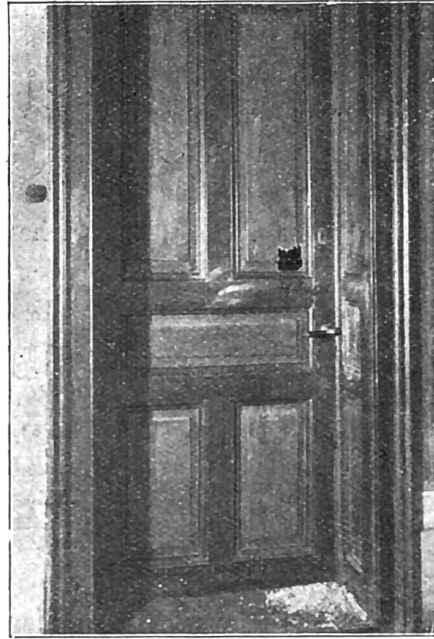
die Einwohner sonst gerade nicht zu Hause sind. Der Mansardendieb geht nur am Tage vor; er weiss, dass die Dienstbotenkammern tagsüber unbewohnt sind, bei Nacht müsste er jederzeit damit rechnen, überrascht zu werden. Um in unverdächtiger Weise am helllichten Tag in die Dachstöcke der Häuser gelangen zu kön-



„Eine richtige Einbrecherausrüstung ist keine Kleinigkeit . . .“

nen; wird vielfach der Trick angewendet, dass unter irgendeinem Vorwand eingetreten wird. Falls ein Hausbewohner den Fremdling anhält, der oftmals sich den Anschein eines mit einer Reparatur beschäftigten Handwerkers zu geben versteht, ist er mit einer belanglosen Ausrede gleich zur Stelle. Wird er nicht angehalten und kann er unbemerkt in die Dachräume gelangen, so ist es für ihn ein leichtes, die einfachen Mansardentüren mittels eines Dietrichs zu öffnen, ja manchmal verschliesst er nach verübtem Diebstahl selbst die Türen wieder und kann so die Entdeckung des Diebstahls längere Zeit hinausschieben. In dieser Weise ist ein junger, bis dahin hier unbekannter Oesterreicher vorgegangen, der vor einigen Jahren eine zeitlang Zürich unsicher machte. Viele Dienstmädchen haben die dumme Gewohnheit, alles Geld, oft Tausende von Franken, in der Schublade oder im Koffer aufzubewahren; der habliche Bürger hingegen tut sein Geld eher auf die Bank.

Dem gewandten Einbrecher widersteht keines der gewöhnlichen Türschlösser; es ist für ihn das Werk eines Augenblicks, mit einem Sperrhaken solch ein Schloss zu öffnen. Vor Jahren ist ein solcher Spezialist aufgetreten, der nur an schönen Sonntagen, wo er annehmen durfte, dass die Einwohner spazieren gegangen seien, im Gehrock und Zylinder sehr gewandt eine Reihe Separatzimmer-Einbrüche beging. Wiederholt wurde er von Hausbewohnern gesehen, doch erst, als durch eingehende polizeiliche Befragungen immer wieder die Rede auf den vornehmen Herrn im Gehrock kam, musste man annehmen, dass dessen Erscheinung am kritischen Tage nicht so von ungefähr



„An der Art und Weise der Ausführung erkennt man den Fachmann . . .“

war, und nach dieser Feststellung war die Fahndung denn auch bald von Erfolg begleitet. — Eine Mahnung, fremden Personen im Hause immer mit etwelchem Misstrauen zu begegnen.

Der gewerbsmässige Einbrecher stiehlt allgemein nur Geld. Die Verwertung von Wertpapieren bringt ihn allzu leicht in Gefahr. Schmuck, Uhren und dgl. nimmt er nur, wenn er zuverlässige Hehler an der Hand hat.

Gross angelegte Einbrüche werden regelmässig nicht von einem einzelnen Dieb verübt. Einmal brauchen solche längere Zeit, und zweitens sind regelmässig grössere Hindernisse zu überwinden. Um auf einfachste Weise zum Ziele zu gelangen, wird der Ort der zu begehenden Tat vorher gründlich ausgekundschaftet; alle Momente, die in Betracht fallen können, werden dabei berücksichtigt, und bei der Ausführung

werden die nötigen Wächter ausgestellt, die «Schmiere» stehen, um im Fall einer Störung rechtzeitig warnen zu können. Vor Jahren wurde in einer Nacht in Zürich in ein Uhrengeschäft eingebrochen, indem von dem über dem Laden befindlichen Bureau, in welches mit Nachschlüssel eingedrungen worden war, durch den Boden hindurch ein Loch in den Laden hinunter gemacht wurde. Mittels eines durch die erste kleine Oeffnung hindurch gesteckten und nachher aufgespannten Schirmes konnte das Geräusch herabfallenden Mörtels vermieden werden, und als die Oeffnung weit genug war, stiegen die Burschen an einer Strickleiter in den Uhrenladen hinunter.

Ein Kriminalbeamter hatte tags zuvor in einiger Nähe des betroffenen Geschäftes einen ihm bekannten Einbrecher gesehen, wie er anscheinend bummelnd sich die Situation ansah. Die Beobachtung erwies sich als sehr wertvoll, der Bursche konnte rasch ermittelt und festgenommen werden, und ein Teil der Beute wurde den Komplizen abgenommen, ein anderer

Teil scheint in London untergegangen zu sein und war nicht wieder beizubringen. Jener Einbrecherbande gehörte der sogenannte Einbrecherkönig Peter der Maler an, der seinerzeit im Hundstich in London von der Polizei erschossen wurde.

Im allgemeinen sind unsere Schweizer alles andere als aggressiv gegen Einbrecher. Gewöhnlich wehren sie sich gar nicht. Sobald sie einen Einbrecher hören, gehen sie unter die Decke und tun, als ob sie schliefen. Sie atmen kaum. Wenn sie auch nur Lärm machten, so würden die Einbrecher fliehen. Der Einbrecher ist nicht blutgierig, sondern nur habsüchtig. Er ist in den seltensten Fällen ein in hohem Masse gefährlicher Mensch. Erst der Krieg hat auch in dieser Beziehung eine gewisse Verrohung herbeigeführt. In vielleicht 98 % der Fälle ist der Einbrecher unbewaffnet, und auch wenn er sich zur Ausübung seiner Tat schliesslich mit einem Revolver vorsieht, so han-



„Wem je das Unglück passieren sollte . . .“

delt es sich meistens um eine minderwertige Waffe, die sehr oft überhaupt nicht losgeht. Die Einbrecher wissen übrigens auch, dass sie viel schwerer bestraft werden, wenn sie mit Waffen angetroffen werden.

Wird ein Einbrecher an der Tat er-  
tappt, so sucht er in erster Linie sein  
Heil in der Flucht, die ihm nur zu oft  
gelingt, weil ihm einesteils die Angst  
«Beine macht», dann, weil er regelmä-  
sig körperlich gesund und stark ist und  
weil die Verfolger zumeist nur oberfläch-  
lich angezogen sind, da doch die Mehr-  
zahl der Einbrüche unter dem Schutz der  
Dunkelheit verübt wird. Ins Gebiet der  
Phantasie verwiesen werden müssen die  
Geschichten über die Verwendung von  
Chloroform oder anderer Betäubungs-  
mittel. Wer je schon einer Narkose bei-  
gewohnt hat, wird zugeben, dass eine Be-  
täubung mit narkotischen Mitteln nicht  
so leicht vor sich geht, und die sog. Ho-  
telratte, welche mit Maske und Trikot  
sich in die Zimmer der im Schlafe lie-  
genden Gäste einschleicht, ihnen die  
Riechfläche vorhält und sie ausraubt,  
gehört in das Gebiet des Schauerromans  
oder des sog. Detektivfilms. Bei uns sind  
solche Fälle unbekannt, und die Fach-  
literatur weiss kaum von authentischen  
Vorkommnissen dieser Art zu berichten.

Zum Schutze gegen Einbruchdiebstähle  
dienen in erster Linie gut gebaute  
Schlösser, an den Korridortüren werden  
zweckmässig auch die sogenannten  
Schliessketten verwendet. Ein Kapitel  
für sich sind die Safes, Kassenschränke.  
Gewiss gibt es auch gute, andere aber  
sind wohl dick und schwer, haben  
aber Schlösser, die jeder Einbrecher  
öffnen kann. Ein solcher Safe ist schlim-  
mer als nichts. Er zeigt höchstens, wo  
die wertvollen Sachen sind.

Der bargeldlose Verkehr durch Checks  
wird auch dazu beitragen, dass die Schä-  
den bei Einbrüchen weniger gross aus-  
fallen. Zuverlässige Hunde haben schon

oft gute Dienste geleistet, wenn sie  
durch Bellen nur den Dieb verscheu-  
chen. In Deutschland, und zwar insbe-  
sondere in den Großstädten, sind auto-  
matische Sicherungsanlagen, die auf elek-  
trischem Weg ein Läutwerk in Bewegung  
setzen und direkt auf die nächste Po-  
lizeiwache melden — die sog. Notruf-  
anlagen — zufolge der vielen und schwe-  
ren Einbruchdiebstähle stark aufgekom-  
men. Dass ähnliche Anlagen auch bei  
uns bestehen, erfuhren wir bei einem  
praktischen Fall. Ein Villenbesitzer hatte  
in seinem Schlafzimmer eine Signaltafel  
mit 4 Feldern angebracht, entsprechend  
den 4 Himmelsrichtungen. Abends wurde  
die Sicherungsanlage eingeschaltet. Oeff-  
nete sich aus irgend einem Grunde eine  
Türe oder Fenster im Parterre, so wurde  
ein Läutwerk in Funktion gesetzt und  
auf der Signaltafel erschien ein Leucht-  
signal, welches angab, auf welcher  
Hausseite geöffnet wurde. Da geschah  
es tatsächlich einmal spät in der Nacht,  
dass die Alarmvorrichtung in Funktion  
trat. Die im Nebenhaus schlafenden  
Gärtner wurden durch eine elektri-  
sche Läutglocke geweckt und erschie-  
nen sofort. Sie konnten einen schweren  
Einbrecher, einen Spanier, der offenbar  
gemerkt hatte, dass man auf ihn auf-  
merksam geworden war, nach kurzer Ver-  
folgung festnehmen und ihn der Polizei  
ausliefern. Ueber verschiedene Systeme  
von Sicherungsanlagen gibt das Polizei-  
kommando gerne jederzeit Ratschläge.

Aengstliche Leute gucken, bevor sie  
zu Bette gehen, regelmässig unter die  
Bettstelle, um sich zu vergewissern, ob  
ja nicht ein Dieb darunter versteckt sei.  
Es ist uns noch nie ein Fall bekannt ge-  
worden, bei dem auf diese Weise ein

Schelm entdeckt worden wäre, solche Manöver mögen ja gemacht werden, aber dann haben sie einen andern Zweck! Es wäre interessant, festzustellen, wie sich solche Angsthasen tatsächlich verhalten würden, wenn wirklich einmal ein Einbrecher unter dem Bett läge.

Der beste Verbrecherschutz sind kleine Kinder im Hause. Die Einbrecher wissen: da, wo kleine Kinder sind, ist man zu allen Tages- und Nachtzeiten auf, und sie meiden deshalb solche Häuser. Wenigstens ein Trost für geplagte Familienväter!

Wir konnten schon wiederholt die Beobachtung machen, dass die Landbevölkerung wesentlich schneidiger aufzutreten pflegt, als die Städter. Wehe einem solchen Schelm, der in die Hände der Bauern fällt! Furchtloses Entgegentreten jedem Einbrecher gegenüber wird in den weitaus meisten Fällen von Erfolg begleitet sein. Gewöhnlich bekommt der Einbrecher sofort Furcht, wenn sich einer

wehrt und ergreift beim geringsten Widerstand Hals über Kopf die Flucht.

Wem je das Unglück passieren sollte, das Opfer eines Einbruchdiebstahls oder sonst Dammifikat bei einer Straftat zu werden, wo die Möglichkeit besteht, dass die Täterschaft irgendwelche Gegenstände berührt hat, der erinnere sich an die Wichtigkeit der Fingerabdruckspuren, lasse alles unberührt, um ja nichts zu zerstören oder neue Spuren zu erzeugen; er berichte auf dem kürzesten Weg der Kriminalpolizei und warte deren Eintreffen ab, erst dann soll er daran gehen, den Schaden festzustellen.

Nur durch sinngemäßes Zusammenarbeiten der Bevölkerung mit der Polizei im Kampf der sozial gesinnten Menschheit gegen das asoziale Verbrechen wird es möglich sein, die deliktischen Elemente niederzuhalten im Interesse der Wohlfahrt der Bevölkerung sowohl als des gesamten Staates.

